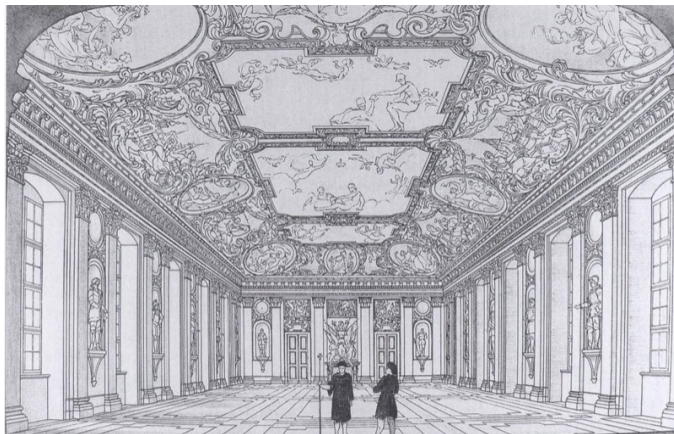
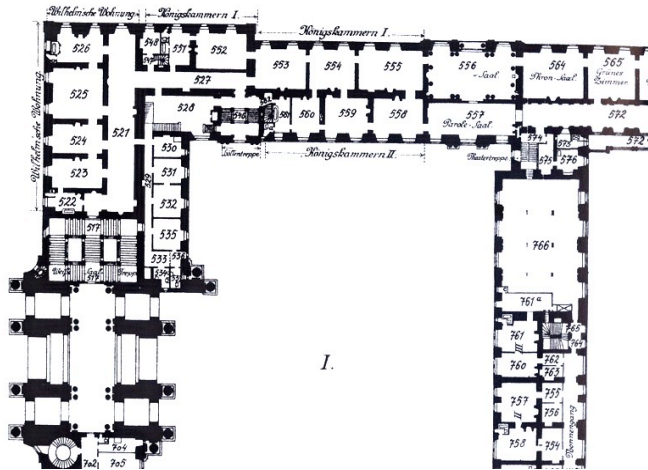


Vom Hohen Haus, der Zwingburg Cölln und vom Berliner Schloss zum Humboldt-Forum - eine geschichtliche Betrachtung - Teil 4/10

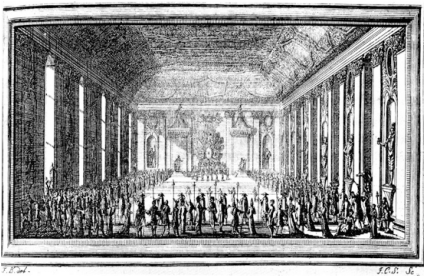
Das Berliner Schloss Seine schönsten historischen Kammern und Säle

Historische Einzelräume - der Alabastersaal

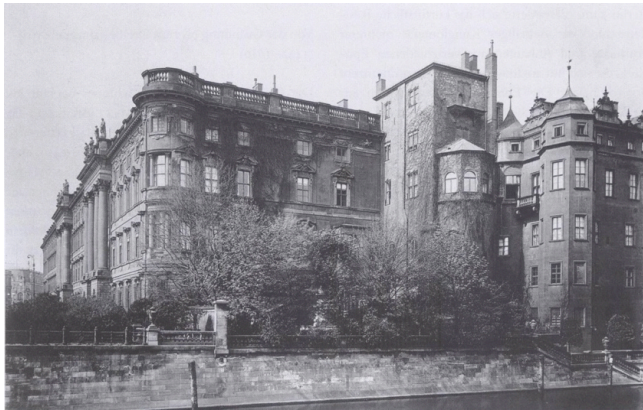
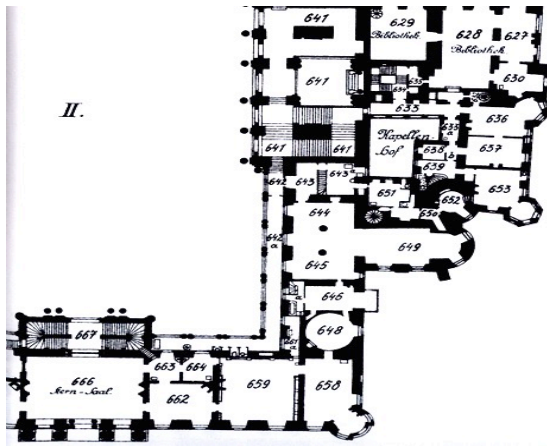


Rekonstruktionszeichnung des Alabastersaales nach Albert Geyer, 1936

In den Jahren 1681-85 ließ der Große Kurfürst durch seinen neuen Oberbaudirektor Johann Arnold Nering, seit 1691 auch Nehring, einen neuen Fest- und Repräsentationssaal im Stil des frühen Hochbarock erbauen, den Alabastersaal. Dieser Staatsraum für Empfänge und Festlichkeiten ersetzte den früheren, den 130 Jahre alten „Langen Saal“ Joachim II. an der Schlossplatzseite. Der Lange Saal war auch wegen seiner geringen Höhe zu einer Reihe von Wohnräumen umgebaut worden. Der Alabastersaal erhielt seinen Platz im ersten Obergeschoss zwischen dem Lynarschen Quergebäude und dem Lustgartenflügel, indem der obere Teil des früheren Altantraktes abgerissen wurde. Die im Saal aufgestellten 16 Marmorstatuen von Bartholomäus Eggers gaben dem Saal den Namen. Zu den zwölf brandenburgischen Kurfürsten gesellten sich die vom Großen Kurfürsten am höchsten geschätzten Persönlichkeiten der Weltgeschichte: Cäsar, Alexander der Große, Karl der Große und Rudolf von Habsburg. Die Längsseiten wurden durch fünf hohe Fenster in wechselnder Anordnung mit je sechs Nischen unterbrochen, in denen die Kurfürsten standen. Der Boden war mit schwarzen und weißen Marmorplatten ausgelegt, die zusammen große Felder bildeten. Die aufsteigenden weißen Pilaster trugen das reiche Gesims, und dieses wiederum die gewölbte Decke, in deren Fresken und plastischen Gestalten die Künste und Wissenschaften dem Erbauer huldigten. Von der Wandarchitektur blieb ein Stück bis zur Zerstörung erhalten, so dass es möglich war, sich ein Bild von diesem durch vornehme Schlichtheit weit und großartig wirkenden Raum zu machen. Der Alabastersaal wurde schon während des Weiterbaus des Schlosses unter Friedrich I. um ein Fünftel seiner Länge verkürzt. Auch wurde er für andere Funktionen umgebaut, aber es blieb immer die qualitativste Leistung des frühen Hochbarock erhalten. Große Teile seiner Ausstattung waren trotz der vielen Umbauten bis zum Untergang erhalten geblieben und sind durch jüngst aufgefundene Photographien umfangreich dokumentiert. Die vier Standbilder der römischen Kaiser sind ebenso im Potsdamer Neuen Palais erhalten, wie zehn der zwölf Kurfürstenstatuen. Der seit jeher als Hauptschmuck des Saales betrachtete Skulpturenbestand ist somit zum größten Teil vorhanden.

Raum-bezeichnung	Raum-nummer	Raum-maße	Ansicht	Bemerkungen
Alabastersaal	Raum 766 Mittelteil im Schlosshof	L. = 25 m B. = 16 m H. = 34 m		Der Stich von Lorenz Begers zeigt die Überbringung des Hosenbandordens des Englischen Königs an Kurfürst Friedrich III. im Alabastersaal des Schlosses. In diesem Saal ließ sich Friedrich III. von den ersten beiden Ständen, den Adel und der Geistlichkeit, huldigen, die Bürger mußten ihn im Vorhof die Treue schwören. Der Alabastersaal wurde unter König Friedrich I. um ein Fünftel seiner Länge wegen Umbaumaßnahmen gekürzt. König Friedrich Wilhelm I. baute einen neuen Saal, den Weißen Saal, womit der Alabastersaal seine Bedeutung als Ständesaal verlor. Friedrich II. ließ in den Alabastersaal ein Schloßtheater als Übergangslösung bis zur Vollendung der königlichen Lindenoper einbauen. Schließlich nutzte Kaiser Wilhelm I. diesen inzwischen in der Höhe geteilten Saal als Lager für Möbel und Bilder. Im II. Weltkrieg wurde dieser Saal durch einen Bombenvolltreffer völlig zerstört.

Historische Einzelräume - die Erasmuskapelle

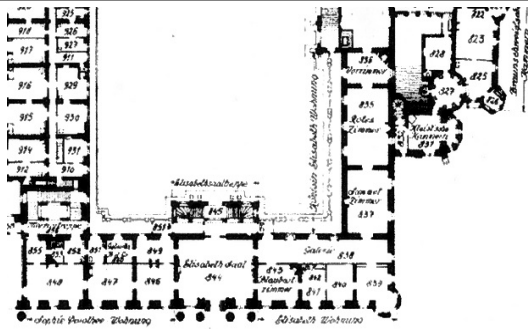


Die Anbauten am Spreeflügel mit Kapellenturm und Herzoginhaus

Die Erasmuskapelle war bis zur Zerstörung 1945 der älteste im Berliner Schloss erhaltene Raum, der ursprünglich für den Gottesdienst gebaut wurde. Die bauliche Gestalt, die die Kapelle bis zuletzt zeigte, stammte aber erst aus der Zeit Kurfürst Joachims II. Eisenzahn. 1450 wurde die bedeutende spätgotische Kapelle eingebaut mit ihrem Turm an der Spreeseite in der südöstlichen Ecke, ursprünglich ein hoher, gotischer Kirchenbau. Es entstand ein mit flachen Gurtbögen hinterlegtes Schlingrippengewölbe in böhmisch-sächsischer Spätgotik, das mit Renaissanceornamenten geschmückt wurde. In einer Urkunde zwischen dem Probst von Berlin, Franz Steger, und dem Kurfürsten konnten Gottesdienste darin abgehalten werden. In einer zweiten Urkunde vom 1.12.1454 genehmigte Papst Nicolaus V., dass die Kapelle zu einer Parochial- oder Pfarrkirche erhoben wurde und verlieh ihren Priestern damit das Recht, Taufen und Beerdigungen zu vollziehen. Sie diente nunmehr nicht nur für den Kurfürsten als Gotteshaus sondern auch für die Einwohner der Stadt. Durch die dritte notarielle Urkunde vom 7. April 1465 wurde auf Antrag des Kurfürsten die Kapelle vom Papst Paul II. zu einer Kollegiatskirche, zu einem Domstift umgewandelt. In der Urkunde wird die Schlosskapelle "Kirche zum Heiligen Erasmus" genannt, die "Erasmus-Kapelle". Erasmus († 305) war einer als Heiliger verehrter Bischof von Antiochien. So hatte Kurfürst Friedrich II. mit der Schlosskapelle eine glänzende Stiftung geschaffen, die letztlich in dem durch Kaiser Wilhelm II. errichteten Berliner Dom ihre letzte Krönung erhielt.

Raum-bezeichnung	Raum-nummer	Raum-maße	Ansicht	Bemerkungen
Erasmuskapelle	Raum 644, 645 und 649 Spreeseite	ca. 190 qm		Joachim II. ließ ab 1537 bis 1565 den gesamten Altbau Friedrich II. Eisenzahn einschließlich der Erasmuskapelle umgestalten. Der Raum der Erasmuskapelle war jedoch stark verändert worden, als 1742 König Friedrich II. in Höhe der ehemaligen Emporen einen Zwischenboden einziehen ließ, der die Kapelle auf die Hälfte ihrer Höhe teilte und eine Treppe wurde hinzugefügt. Der Bereich wurde durch die eingezogene Zwischendecke als Wohnraum nutzbar gemacht und dabei wurde auch das Gewölbe verdeckt. Ursprünglich ein hoher, gotischer Kirchenbau, wurde in der Kronprinzenzeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. in den Jahren 1824–1827 in dem oberen Stockwerk, unter dem berühmten Netzgewölbe, von Karl Friedrich Schinkel dessen Privatgemächer eingerichtet. Dabei richtete er aus einem Teil der Erasmuskapelle für den König Friedrich Wilhelm IV. ein Arbeitszimmer und eine Bibliothek ein, woraus man 1892 bis 1893 drei Räume machte. Pläne Friedrich Wilhelms für die Wiedergewinnung der Erasmuskapelle als Ort für den Gottesdienst erfüllten sich nicht, zumal nach der Einrichtung der kronprinzlichen Wohnung in den Jahren 1824/1827 mit der Situierung des Wohn- und Arbeitszimmers des Kronprinzen im Bereich der Kapelle Fakten geschaffen wurden. Beim Brand des Schlosses 1945 stürzte die Zwischendecke ein. Man konnte sich bis zur Sprengung im Jahr 1950 wieder einen Eindruck von den gewaltigen Proportionen des Raumes machen.
	Raum 649 Spreeseite	L. = 23 m B. = 14 m H. = 6,25 m		

Historische Einzelräume - die Kapelle der Kurfürstin



Die Geschichte der kurfürstlichen Gemächer geht zurück in die Zeit, als Kurfürst Joachim II. ab 1537 bis 1565 schrittweise das alte Burghaus abreißen ließ, um es durch den sächsischen Baumeister Kaspar Theyß in ein repräsentatives, dreistöckiges Renaissanceschloss umbauen zu lassen.

In der Ecke des Kapellenhofes befand sich der erste Neubau des Großen Kurfürsten am Schloss, seine Kapelle oder auch die Kapelle der Kurfürstin Luise Henriette. Der Große Kurfürst hat diese Kapelle im ersten Jahrzehnt seiner Regierung gebaut, vermutlich zu seiner Vermählung mit der Oranierin im Jahre 1646. Ab 1679 ließ der Große Kurfürst, angelehnt an die Paradenzimmer, die Privatzimmer ausbauen. Nach König Friedrich I. wurden die Zimmer nicht mehr ständig bewohnt und blieben somit über Jahrhunderte nahezu unverändert.

Raumbezeichnung	Raumnummer	Raummaße	Ansicht	Bemerkungen
Kapelle der Kurfürstin	Raum 828 2. Obergeschoss im Kapellenhof	L. = 5,50 m B. = 5,50 m H. = 8,50 m		Die 5,5 x 5,5 m große Kapelle wurde von Johann Georg Memhardt 1646 im Auftrag des Großen Kurfürsten für seine Gattin Luise Henriette errichtet. Johann Georg Memhardt verdankt Berlin viel. Er hat den ersten Stadtplan von Berlin entworfen und als Kupferstich veröffentlicht; er hat auch die erste kurfürstliche Stadterweiterung Richtung Westen abgesteckt, den Friedrichs-Werder mit der dort später von Schinkel erbauten Friedrich-Werderschen Kirche. Die Ausstattung dieser Kapelle ist insofern erwähnenswert, da er der erste Barockraum im Schloss und einer der ersten in Norddeutschland war. Die Kapelle hatte keine Seitenfenster und wurde durch ein Oberlicht beleuchtet. Die kleine Tür rechts vom Kamin führte zu einer Toilette.